XIII.

Das Lustspiel.

Ridendo castigare mores — (1)

Lustspiel oder Komödie ist, wenn wir Alles umfassen wollen, was man so benannt hat, vom ehrbar bescheidenen Familiengemälde oder historisch-rührenden Schauspiel an bis herab zu dem niedrigsten Possenspiel, ein Drama, das rein angenehme oder sanfte Empfindungen durch treue Sitten- und Charaktergemälde erregen soll, während dessen Gegenstück, das Trauerspiel, lediglich auf Leidenschaften, Furcht, Mitleiden und Rührung hinarbeitet. In diesem Sinne ist alles Lustspiel, was nicht Trauerspiel ist; beide verhalten sich wie Scherz und Ernst, beide sind Natur, aber jener gehört mehr der sinnlichen, dieser der sittlichen Natur an. In lustiger Stimmung durch ein gutes Lustspiel vergessen wir alle trübe Betrachtungen der Vergangenheit und Zukunft, und die Unvollkommenheiten unseres Geschlechts gleiten spielend über die Seele und berühren bloß die Phantasie, höchstens den Verstand, aber nicht das Herz. Aus der spottenden Betrachtungsart der Menschlichkeiten steigt ein gewisser fröhlicher Muthwillen empor, der an Zufriedenheit grenzt, und die unbezwingliche Sinnlichkeit, im Widerspruche mit den höhern Forderungen der Vernunft und Wahrheit, muß stets komische Wirkungen hervorbringen.

Aristoteles Begriff vom Lustspiel ist bloß von dem Lustspiel

(1) Durch Lachen die Sitten bessern.

seiner Zeit abgezogen, wenn er will, daß ein Trauerspiel die Personen besser, ein Lustspiel aber schlechter als in der Wirklichkeit darstellen soll, und nicht viel besser, als der jenes Juden: „Kriegt der Kerl das Mensch, so ist's Lustspiel, wo nicht, Trauerspiel;" er nahm das Lustspiel in der engern Bedeutung, daß dessen Zweck sei, durch witzige Erfindung und Ausführung das Leben von seiner komischen Seite darzustellen, um Lachen zu erregen, was im Grunde auch allein den Namen Lustspiel, von Lustigkeit hergenommen, verdient. Bis auf Shakspeare ging das Drama in den Fesseln des Aristoteles, und noch weit länger waren die drei Einheiten gewahrt, Ort, Zeit und Handlung; so war Alles in der Regel und trefflich; aber Regeln sind nur Krücken für die Krüppel, der Gesunde wirft sie hinweg, und das Genie gibt sich selbst Regeln. „Meine Stücke gefallen," sagte Molière den Tadlern, und Kotzebue erwidert: „Folglich sind sie gut."

Die Zahl der Lustspiele ist wie des Meeres Sand; Thalia hat Viele berufen, aber leider nur Wenige auserwählt, und es ist auch leichter, einen verständigen Mann zu rühren, als zum Lachen zu bringen, **res severa verum gaudium**; (1) das nämliche Gefühl, die nämliche Phantasie, dieselbe Kenntniß der Leidenschaften, die der Tragiker nöthig hat, braucht auch der Komiker; aber wenn jener in sein stilles Zimmerchen verschlossen das heilige Feuer des Genies in einen Brennpunkt sammelt, wie die meisten Tragiker auch Einsame waren, so muß der echte Komiker hinaus in die Welt, um Sitten und Charaktere, wie sie sind, zu studiren, die Narrenwelt aus dem Leben aufgreifen, mit Witz und Laune, mit Verstand und Wahrheit die aufgefaßten Züge in ein Ganzes vereinen. Hohe Phrasen und Reime genügen nicht. Das Trauerspiel hat Individuen, sein Held ist ein Einziger; das Lustspiel hat Arten, d. h. die Personen desselben fassen eine große Zahl Menschen

(1) Eine ernste Sache gewährt wahre Freude.

in einen; das Trauerspiel hat den Naturmenschen (gar oft Uebernaturmenschen) zum Gegenstand, das Lustspiel den Gesellschaftsmenschen; bei jenem muß sich Alles der eingebildeten höhern Würde des heroischen Scepters fügen, Lustspiel aber ist — demokratische Poesie, und schon Horaz hat bemerkt:

Creditur, ex medio quia res arcessit, habere
Sudoris minimum — sed habet comoedia tanto
Plus oneris, quanto veniae minus — (1)

Den Tragiker unterstützen die Menschen, die erhaben sind über die gewöhnlichen, der höhere Stoff und Pomp — welch' ein Stoff liegt für einen künftigen Shakspeare im bloßen Wort Napoleon schon ohne allen poetischen Zusatz? Nicht so der Komiker, der selbst seinen Stoff heben und Alles als gewöhnliche Natur erscheinen lassen muß, wozu Alle den Maßstab haben. Es gibt mehr komische Dinge, als tragische; das Komische selbst scheint weniger delikat, als das Tragische; daher der Komiker mehr Nachsicht zu verdienen scheint; auf einer andern Seite aber ist wieder der Schauplatz des Tragikers größer; ihm steht die ganze Geschichte zu Gebote. Wir weinen noch heute über Griechenlands und Roms Helden, können aber nur über das herzlich lachen, was unseren Zeiten und Sitten gemäß oder entgegen ist. Der Tragiker hält sich an Ideale und liefert allenfalls historische Gemälde; der Komiker aber muß sich an die Wirklichkeit halten und Portraite liefern, deren Aehnlichkeit Jeder beurtheilen kann. Hier ist der Grund, warum Trauerspiele auch der Jugend gelingen, nie oder selten aber Lustspiele, denn jene sind Romane, diese Geschichte.

Furcht und Mitleiden entstehen aus den Situationen, Lachen aber mehr aus gutem Spiel, nämlich das feinere Lachen bei

(1) Man pflegt sich einzubilden, weil das Lustspiel
Aus dem gemeinen Leben sich mit Stoff versieht,
So sei nichts leichter. Aber eben darum
Weil's desto minder Nachsicht fordern kann,
Ist's eben schwerer. (Wielands Uebers.)

einem Weston und Garrick, Eckhof und Fleck, wo, wenn sie auftreten, selbst die abgefrömmelte, der bösen Welt längst nicht mehr reizbare Wange doch wieder zu einem irdischen Lächeln sich Falten macht. Nur Derjenige, dem die Gallerien schon entgegen lachen, ehe er noch den Mund aufthut, **qui ore, vultu, motibus, voce, corpore denique ridetur ipso**, (1) wie Cicero sagt, dieser bleibt der Spaßmacher und verderbt oft dem Manne von Geschmack die besten Stücke. Im Tragischen versteckt sich die Kleinheit des Dichters hinter die Größe des Stoffes, im Komischen aber entblößt die Niedrigkeit des Stoffes den Dichterzwerg, und daher ist ein guter Komiker größer, als ein guter Tragiker, eine komische Rolle schwerer, als eine tragische, so stolz auch der Kothurn auf den Soccus, und Melpomene auf Thalia herabblickt, und der beste Beweis, daß noch heute Molières Thron ledig steht. Wir wissen aus dem **Diable boiteux**, daß der Tragiker, hochherabsehend auf den Komiker, der ihm sagte: wenn Komödie leichter wäre, als Tragödie, warum erstere dem Tragiker so wenig gelinge? rief: „Wäre ich nicht gerade bei Ihnen, so wollte ich Ihnen Respekt vor dem Kothurn einflößen!" — „O geniren Sie sich ja nicht," sagte Komus, „wollen Sie geprügelt sein, so kann es bei mir so gut geschehen, wie anderwärts."

Der allzustrenge aristotelische Unterschied der Kunstrichter zwischen Tragödie und Komödie hat der Kunst offenbar geschadet; der Tragiker ward nun ernst, steif, majestätisch auf Stelzen und Mord auf Mord häufend, um ja Thränen hervorzulocken, die er gerade dadurch vertrocknete; der Komiker that dasselbe und überlud seine Gemälde, um ja recht lachen zu machen, und der bessere Mittelschlag wurde vergessen, und der ist das Drama oder Schauspiel, das vielleicht mehr Werth hat, als die scharf abgesonderten Tragödien und Komödien.

(1) Wer mit Mund, Zügen, Bewegungen, kurz mit dem ganzen Körper belacht wird.

Mit Recht sagt man: „in die Komödie gehen" für: „ins Theater gehen," Griechenland und Rom, Helden, Tod und Jammer, Götter, Himmel und Hélas! (Ach) gefallen der Jugend und dem Geschlecht; man strebt nach dem Höchsten, und schreckende Eindrücke haften nicht lange; aber in spätern Jahren bewundert und glaubt man gar Vieles nicht mehr, woran man in der Zeit glaubte, wo das Herz noch reizbarer, der Kopf noch leer und die Erfahrungen noch sparsam waren. Die Welt ist für das bloße Gefühl ein Trauerspiel, das zunächst auf das Herz wirkt, das Komische mehr auf den Geist, und unsere Eigenliebe leidet weniger, wenn wir ohne Grund weinen, als wenn wir zur Unzeit lachen, denn das gilt für dumm, jenes aber für schwach und weichmüthig. Die Jugend und Weiber können überall und über Alles lachen, der Mann oft bloß noch in der Komödie, und dem gesunden Beobachter ist die ganze Welt nur ein komisches Theater. Mich freut, daß nach einem Trauerspiel gewöhnlich noch ein kleines lustiges Nachspiel gegeben wird.

Auf der komischen Weltbühne liefert der Zufall das Stück, das Schicksal vertheilt die Rollen; den Reichen gibt es Logen und Parquet noble, den Armen kaum Plätze im Parterre, meist nur in der Gallerie, das mit Recht Paradies heißt, und viele sind bloß zum Lichterputzen und Auskehren verurtheilt. An der Kasse sitzen die Despoten, und Mädchen tragen Erfrischungen herum, Eis, Punsch, Limonade; von oben herab aber riecht man Würste, Bier, Branntwein ꝛc.; hier und da drückt sich ein Weiser als Zuschauer lächelnd in die Ecke, klatscht und pfeift auch wohl, wo es nicht verboten ist, über das bunte Einerlei, bis die Zeit den Vorhang fallen läßt, und der Tod Jedem sein buntes Jäckchen auszieht, das ihn oft allein von Seinesgleichen unterscheidet, und im Grabe sind sich ohnehin Alle so gleich, als die Steine des Schachbrettes nach vollendetem Spiele. O, wie viele Trauerstunden ersparten wir uns,

wenn wir stets bedenken wollten, das Schicksal vertheilt ja die Rollen, es kommt ja Jedem bloß zu, seine Rolle gut zu spielen, und daran erinnern uns ja täglich die Redensarten: „Er spielt eine Rolle, er möchte gerne eine Rolle spielen."

Unsere erhabensten Trauerspiele haben ungemein viel Komisches für mich, und ich finde den so verlachten Ausruf eines abstrakten Mathematikers: „Was beweist nun Alles dies?" nichts weniger als unphilosophisch, und Napoleon, der Mathematiker war und vorzugsweise ins Trauerspiel ging, hatte es nicht so weit gebracht, und es ist schade, daß seine Affektion (oder Affektation?) sich auch so weit ins Wirkliche ausdehnte sein ganzes Leben hindurch (geschrieben hat er kein Trauerspiel, aber desto mehrere gesehen und gespielt), um auch noch tragisch zu enden, so tragisch, als die drei großen Tragiker der Alten, Sophokles durch einen Weinbeerkern, Aeschylos durch eine herabgeworfene Schildkröte, und Euripides gar durch Hunde. So ekelte den großen Ludwig vor den schönsten Bauerntänzen des Tenier, und er wollte nur Schlachtgemälde von Lebrün, ohne je eine Schlacht geleitet und erfochten zu haben; wie Napoleon mehr als zu viele!

In reiferen Jahren nimmt die Täuschung, die eigentlich ein Hader zwischen Vernunft und Phantasie ist, ab, der gemeine Mann ist daher am leichtesten getäuscht, aber gerade am wenigsten im Theater, wo er nicht selten bei den rührendsten Stellen laut auflacht, was Dichtern und Schauspielern zur Ehre gereicht, deren Kunst stark genug war, auf den rohen Zuschauer so lebhaft zu wirken. In spätern Jahren erfreuen wir uns lieber der Beobachtungen über Kunst, die auch schlechte Stücke zu heben vermag, welche auf dem todten Papier nicht gefallen würden; aber auch Lamotte hatte so unrecht nicht, als er einst in einem Kaffeehaus unbekannt saß und über seine Ines de Castro schimpfen hörte (früher war er wegen seiner mißlungenen Posse: **les Originaux**, im Verdruß nach la Trappe

gelaufen), plötzlich sich erhob, als die Theaterstunde schlug, mit der stolzen Rede: „Gehen wir in die vierundsechzigste Vorstellung meiner Ines de Castro."

Es ist ein Unglück, daß sich die liebe Jugend mehr als Männer mit dem Lustspiel befaßt, die weder Welt noch Menschen kennt, und ihre Einsichten noch nicht zu der Höhe gebracht hat, von der man allein Andere übersieht, und im Alter — geht gewöhnlich die lachende Laune verloren oder die Lust zum schreiben. Und wo würde in Deutschland ein Lustspiel belohnt wie zu London und Paris? Von Gebildeten durch Achtung und Hervorziehung und von Verlegern durch Klang? **Virtus laudatur et alget**, ([1]) und oft steht es noch schlimmer. Als Großmann den Vorschlag zu Lessings Denkmal machte, rühmte man diese patriotische Idee; als es aber zu Beiträgen kommen sollte, ging es wie im Evangelio: der Eine hatte einen Ochsen gekauft, der Andere ein Weib genommen, und zu Wien hieß es: „Wir sorgen holt für uns're Leut, schaut's — müßt's auch so moch'n."

Aristophanes, Plautus und Terentius lieferten uns wahre Sittengemälde, und so auch Britten und Franzosen von ihren Nationen — und wir? die wir ihnen an Kultur gleich stehen, wo nicht höher? Lessing ist todt, und unsere Bühne gleicht einer magischen Laterne voll bunter Bilder, daher wir sie mit Recht Schaubühne nennen; man kann dabei weder herzlich lachen noch weinen, und hält sich treuherzig ans schauen. Komische Dinge werden die Alterthumsforscher des Jahres 2440 aus unsern Dramen herausklauben, wenn sie mit ihnen umgehen, wie wir mit Aristophanes, Plautus und Terentius. Was Buckingham vom Theater seiner Zeit sagte, verglichen mit dem ältern, gilt auch jetzt von dem unsrigen:

They every scene with so much wit did store,
That who brought any in, went out with more;

([1]) Lob und Mangel ist Lohn der Tugend.

But this new way of wit does so surprise,
Men lose their wit in wondering, where it lies. (1)

Unsere Zeit ist aber auch dem Komischen nicht besonders günstig, die gesellige Ueberfeinerung, die da will, daß Einer sein soll, wie Alle, dieses allen Schwachen willkommene Gesetz, über das sich der Britte allein noch wegsetzt, unterdrückt alle Charaktereigenthümlichkeiten, die Scheu vor dem Lächerlichen vertilgt allen Sinn dafür und wird so weit getrieben, daß sich ein treffliches Lustspiel über die Furcht vor dem Lächerlichen schreiben ließe. „Wer zehn Franzosen gesehen hat, hat sie Alle gesehen," sagte Jean Jacques; dies ist nicht so in England, und warum? Möchte man nicht auch so in Deutschland fragen? Nur noch die untern, der Natur nähern Klassen, ergötzen sich herzlich am Lächerlichen und geben auch ihre Portion gern hin, während in der feinern Welt lächerlich werden gefürchteter ist, als Verlust an Hab' und Gut, Ansehen, Ehre und Leben. Die feinere Welt, die weit mehr Lächerliches thut und treibt, als die unfeine, bedeckt Alles mit der Grazie des Anstandes und mit dem, was Tanzmeister und Damen lehren, und das Lächerliche eines berühmten nützlichen Biedermannes überhebt sie der Last der Achtung. Aus dieser Ursache haben meine lieben Landsleute noch so viel Lächerliches mehr, als andere Völker, weil sie so treuherzig und ehrlich sind, das Leben und Weben der höhern Klassen, weit entfernt, solches im rechten Lichte zu betrachten, vielmehr zu bewundern und mit Respekt zu verehren! Der Franzose hat das längst weg, und der Britte, der, nichts anstaunend, zu Allem so gut ein Recht zu haben glaubt, wie jeder Andere, steht in seinem Gleichgewichte wie ein Mann!

Das weinerliche Lustspiel, wie es dessen Widersacher,

(1) Sie stopfen jede Scene jetzt mit Witzen aus gar sehr;
Wer eignen Witz ins Schauspiel bringt, verläßt es mit noch mehr;
Die Witzesart weckt Staunen so, daß, wenn nach Witz Ihr früget,
Gar mancher seinen Witz verlör' im Staunen, wo er lieget.

oder das rührende, wie es dessen Liebhaber nennen, hat unter uns vielleicht so viel Glück gemacht, weil es eine Mißgeburt ist, erzeugt durch das Unvermögen, komisch zu sein. Es liegt zwar in der Natur, von der Rührung zum Lachen und von der Freude zur Traurigkeit überzugehen, und daher irrt mich Shakspeare's Mischmasch nicht, den strenge Aesthetiker so sehr tadeln; aber da, wo man gar nicht lachen, nicht einmal lächeln kann, sondern ganz weich wird, hört das Lustspiel auf, so wie das Possenspiel, wo man nichts als lacht, aufhört, Komödie zu sein, und sich zu derselben verhält wie Pöbel zu Gebildeten. Und dennoch ist eine Posse oder Farce (der wir unter dem Niederkomischen ihr eigenes Kapitel widmen werden) noch erträglicher, als ein Lustspiel ohne Lachstoff, gleich dem Trauerspiel, das Schrecken und Mitleiden erregen soll, aber nur, trotz aller Geberden, Verzuckungen, Brüllen und Wendungen des Tragikers Mitleiden allein einflößt; solche Stücke darf man auch immer von der Bühne ankündigen: „Zum erstenmale die letzte Vorstellung von ꝛc."

Lachaussée (gest. 1754) gilt für den Erfinder der weinerlichen Komödie mit seinem **Préjugé à la mode**, die man aber doch gern sah, wie seine **Ecole des mères** und **Gouvernante.** (1) Piron nannte ihn nie anders, als den „hochwürdigen Pater," und Voltaire sagte: Lachaussée ist einer der ersten nach denen, die Genie haben. Das Neue dieser Gattung war weiter nichts, als das Verfehlte, denn schon Plautus Gefangener und Terentius Schwiegermutter können für Familiengemälde gelten, erschaffen vom Unvermögen des komischen Genies, wie die Flut der Familiengemälde neuerer Zeiten, wo bei den Franzosen Graffigny und Diderot mit seinem **Père de famille** und **Fils naturel**, (2) die viel Gutes haben, obenan stehen, und nun erst die Familiengemälde eines

(1) Vorurtheil nach der Mode. — Schule der Mütter, Gouvernante. — (2) Familienvater. — Natürlicher Sohn.

Gellert und selbst mehrere von Iffland, die oft eben so sehr langweilen, als die eigene werthe Familie.

Unser stets ehrwürdig bleibender Gellert, einst Liebling der Nation, ist unser Pater Lachaussée, und hätte sich bloß auf Fabel und Moral beschränken sollen. Seine Werke unterrichteten, vergnügten und trösteten viele Tausende; selbst Gelehrte, für die er eigentlich nicht ist, so wenig als fürs Theater (der kränkliche Mann ohne alle Welt), müssen seinen Charakter ehren, so lange sie Tugend und Gemeinnützigkeit ehren werden. Gellert war nichts weniger als Genie, aber der gemeinnützlichste Schriftsteller vielleicht, den man in meiner Jugend fast auswendig wußte, wie die Bibel, was dem deutschen Charakter gewiß keine Schande macht; daher war auch mein erster Gang zu Leipzig nach dem Johanniskirchhofe. Wird die Nachwelt glauben, daß dieser religiöse Schriftsteller bei den Katholiken unter die streng verbotenen Bücher gehörte, während man jetzt lächelt, wenn der gute Mann sagte: „Sollten Einige an den Lustspielen: Die Betschwester, das Loos, die kranke Frau und die zärtlichen Schwestern tadeln, daß sie eher mitleidige Thränen als frohes Gelächter erregen, so danke ich ihnen im Voraus für diesen so schönen Vorwurf;" der gute Mann zog wirklich Andere zu Rathe, mißtrauisch gegen eigenen Gewissensausspruch, ob er sich Vorwürfe zu machen habe, und wünschte wenigstens die Betschwester nicht geschrieben zu haben. Betschwestern, die allenfalls darüber hätten zürnen mögen (und das müßten schon arge Betschwestern gewesen sein), lasen wohl keine Komödien, die keine vollständige Andachts- und Erbauungsbücher waren, hatten auch wohl noch ganz andere Stunden der Andacht, und Gellerts übriger spaßhafter Weiberhaß und seine ganz komische Scheu vor der Ehe ist so gutmüthig und zierlich, daß wohl nie eine Frau darüber im Ernste bös geworden sein mag. Gellerts komischer Witz ist so harmlos wie er und so zahm, wie sein alter Schimmel, den ihm Laudon

schenkte, und der den Hypochonder schrittweise um Leipzig zu tragen pflegte, wie früher Laudon im Galopp.

Bei solchen Lustspielen und Familiengemälden ist an kein Lachen, noch weniger an Auslachen zu denken; man könnte nicht einmal auspfeifen vor lauter Gähnen. Wenn indessen wahr ist, was Haller behauptet, daß man so lange taub ist, als man gähnt, so hätte uns ja die Natur das einfachste Schutzmittel gegen die Langweile solcher Stücke angewiesen. Sehr verschieden von diesen weinerlichen Lustspielen sind die Tragikomödien, Parodie oder Persiflage des Tragischen, und das Tragische, in das Komische eingemischt, bringt durch Contrast allerdings eine Wirkung hervor, von der jene Zwittergeburten nichts wissen. Die Alten theilten ihre Komödien in **motoriae**, die Leidenschaften erregen, in **statariae**, die ruhiger lassen, und in **mistae** (gemischte); unsere Lustspiele sind meist **statariae**, und gar viele Familiengemälde nicht einmal **mistae**, sondern — gar nichts.

Die weinerlichen Dichter sind in der Regel, wie die schlechten, desto gewissenhafter, die drei berühmten Einheiten und die fünf Aufzüge, die wohl daher rühren, daß jede Handlung fünf Epochen hat: Anfang, Fortgang, Stand, Abnahme und Ende, aufs Strengste zu beobachten, und schon Plinius sagt von diesen regelmäßigen Autoren: **Peccant quia nil peccant.** (1) Die drei Einheiten der Zeit, des Orts und der Handlung beobachten sie, aber die vierte und Haupteinheit vergessen sie, wie die ältern Kunstrichter auch, die Einheit des Interesse oder der Wirkung. Wir können von manchem berühmten Drama sagen, was Rivarol von Mercier sagte: **Ma vie est un drame si ennuyeux, que je soutiens, que c'est Mercier qui l'a fait.** (2) Man kann diesen Dramatisten, wenn ihnen ihre Handschrift aus der Tasche hängt, in Gefahr

(1) Sie sündigen, weil sie gar nicht sündigen. — (2) Mein Leben ist ein so langweiliges Drama, daß ich glaube, Mercier hat es gemacht.

verloren zu gehen, sagen, was dieser Rivarol Herrn Florian sagte: „Geben Sie Acht! wie leicht möchte Jemand, der Sie nicht zu kennen die Ehre hat, die Handschrift entwenden.“ — Alle diese weinerlichen Dichter erhalten schwerlich die Grabschrift, die ein Franzose unserem Fleck setzte, als er wieder nach Berlin zurückkam; seine erste Frage war: „Was mak sik die Monsieur Fleck?“ — „Ach, er ist gestorben;“ — „O, das is ewik schad! der lustik Mann todt? unser lieber Errgott wird sik sein tausend Spaß mit ihm habe.“